

sie sich verirrt habe, weil der Schwanenteich nicht mehr da sei, wo er im Sommer gewesen.

Über das ernste Gesicht des fremden Herrn flog ein Lächeln und er sagte: „Der Schwanenteich ist sicher noch an seinem Platze, du hast ihn nur nicht erkannt in seinem Winterkleide. Der Teich ist zugefroren, und auf der schneebedeckten Eisfläche springen jetzt die Häschen und die Rehe umher.“

„Aber wo sind die Schwäne?“ fragte Mieke immer noch nicht ganz überzeugt.

„Die Schwäne können die Winterkälte nicht ertragen,“ antwortete der Fremde, „sie sind Zugvögel. Als der Herbstwind die gelben und roten Blätter von den Bäumen schüttelte und sie über sich in den Lüften die Schwingen ihrer Brüder, der wilden Schwäne, brausen hörten, die nach dem Süden zogen, da erfaßte sie das Heimweh und eine gewaltige Sehnsucht trieb sie auch von dannen zu ziehen in ein anderes Land. Sie versuchten es, die weißen Flügel auszustrecken, aber diese waren nicht stark genug, sie zu heben und emporzutragen; denn die Menschen hatten den schönen Vögeln die Schwingen beschnitten, um sie am Fortfliegen zu hindern. — Da wäre das Herz der stolzen Schwäne fast gebrochen vor Sehnsucht, und ihr Schmerz war um so größer, weil sie ihn schweigend tragen müßten, denn die Schwäne sind stumm und können nicht klagen und schluchzen wie die Nachtigall.“

„Aber wo sind sie geblieben? Sind sie gestorben an ihrem Schmerz?“ fragte Mieke.

„Nein,“ sprach der Fremde, „das glaube ich nicht. Sie wurden in den warmen Stall gebracht und beruhigten sich dort allmählich, und wenn der Frühling kommt und die wilden Schwäne aus dem Süden heimkehren, werden sie wieder froh — bis der Herbst kommt und sie sich wieder vergebens mühen, die beschnittenen Schwingen zum Fluge auszuspannen. Aber nun erzähle mir, wie es dir ging, als du nun tiefer in den Wald hinein spaziertest?“